

**Pfarrer Jörg Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu Jesaja 29, 17-24
am 14.8.2005**

„Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie Wald werden. Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden wie aus Dunkel und Finsternis sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels.

Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen.

Darum spricht der HERR, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen. Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – seine Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.“

Liebe Gemeinde!

„Alles wird gut!“ – Kürzer und einfacher könnte man die Botschaft wohl nicht zusammenfassen, die der Prophet Jesaja hier an sein Volk Israel richtet. Wunderschöne Worte, zweifellos. Aber ich weiß ja nicht, wie es Ihnen damit geht – in mir jedenfalls wecken diese Worte nicht einfach Zustimmung und Hurrageschrei, sondern ich gehe unwillkürlich etwas auf Distanz. Als wenn das alles so einfach wäre: die Heilung der Tauben und Blinden, die Freude der Elenden und Ärmsten, das Ende der Tyrannen, und sei es nur das vergleichsweise Einfache, was Jesaja hier gegen Ende sagt: „die irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen“. „Schön wär's!“, möchte ich dem Propheten seufzend entgegenhalten.

Und mir fällt ein, wie dieses Sätzchen heute zumeist gesprochen wird: „Alles wird gut!“ – So leicht ironisch, wenn wir jemanden beruhigen wollen, der ausgerastet ist und dem wir mit etwas Humor zu verstehen geben wollen: Nun komm mal wieder runter auf den Teppich: „Alles wird gut!“

Der Prophet Jesaja dagegen redet überhaupt nicht ironisch; der meint vielmehr sehr ernst, was er sagt, und die Situation, in der er seine Worte formuliert, ist auch alles andere als geeignet für humorige rhetorische Spielchen. Die Forscher sind sich zwar nicht ganz einig, aus welcher Zeit diese Verse genau stammen, aber soviel ist klar: das Volk Israel macht gerade eine Epoche der Unterdrückung durch. Vermutlich ist es die Zeit, als die Assyrer Israel beherrschten und unterdrückten – eine brutale, zu tiefsten Depressionen Anlass gebende Zeit.

Aber genau wenn wir uns das vor Augen halten, wird der Text auf einmal hochinteressant, wie ich finde: was in aller Welt veranlasst den Propheten, in die

Dunkelheit hinein seine Botschaft des Lichtes, in die Depression hinein seine Botschaft der Freude zu rufen: „Alles wird gut!“ – ?

Liebe Gemeinde, der Prophet ruft so, weil er den Kern des biblischen Glaubens in Erinnerung rufen will: Gott gibt uns nicht auf; er gibt nichts und niemanden verloren – auch wenn es bisweilen wirklich ganz danach aussehen mag! Es mag sich eine Zeit lang verbergen, aber er ist da. Er hat euch angenommen, hat sein unwiderrufliches Ja zu euch gesprochen. Und er wird sich auch euch wieder zu erkennen geben; er wird sich zeigen – verlasst euch drauf! So hören wir es rauf und runter im Alten Testament und auch im Neuen Testament – denken wir nur an die Geschichte dessen, nach dem wir uns nennen: an die Geschichte Jesu Christi!

Und an dieser Stelle, da sind wir zugleich bei Taufe und Konfirmation angekommen, die ja im Mittelpunkt unseres heutigen Gottesdienstes stehen! Denn wenn wir Taufe und Konfirmation feiern, dann ja deswegen, weil wir dieses Ja feiern, das Gott in Jesus Christus zu uns Menschen gesprochen hat, weil wir mit unserem Ja auf sein Ja antworten! Und weil wir unser Leben bzw. das unserer Kinder ihm anvertrauen. Weil wir – ohne auch nur einen Funken Ironie gesprochen, darauf vertrauen: Ja, alles wird gut!

Dabei machen wir uns bitte nichts vor: auch das Leben aller Getaufter und aller Konfirmanden ist dadurch nicht wie auf magische Weise den Gefährdungen entzogen, die unser menschliches Leben betreffen. Nein – aber mitten *in* die Brüchigkeit und Vergänglichkeit des Lebens hinein rufen Taufe und Konfirmation ebenso wie der Prophet Jesaja eine Botschaft der Hoffnung, der Zuversicht: Gott steht zu euch; er lässt euch nicht fallen, egal, was ihr durchmacht oder was euch noch bevorstehen mag!

Diese Botschaft wird auch ganz konkret laut in einigen der Bibelworte, die wir vorhin im Zusammenhang mit Taufe und Konfirmation gehört haben:

→ Psalm 91,11-12

→ Markus 9,23

→ 1. Korinther 15,10

Noch einmal zurück zu unserem Predigttext und zu seiner Botschaft: sie klingt, solange man sie sozusagen „von außen“ hört, naiv, ja vielleicht sogar in einem ärgerlichen Sinne oberflächlich-optimistisch-heiter. Unwillkürlich denken wir: na dieser Prophet hat ja offensichtlich gut reden; die Not der Welt ist doch nach wie vor so riesengroß, dass einem solche Worte, wie er sie hier hinausposaunt, im Halse stecken bleiben sollten! –

Ich weiß nicht: ich war gerade wieder einmal in Afrika, in Tanzania und Rwanda, also in Ländern, wo die viel beschworene Not der Welt ja nun wirklich mit Händen zu greifen ist. Aber ebenso hat mich einmal mehr die Fröhlichkeit beeindruckt und bewegt, gekoppelt mit einer tiefen Frömmigkeit im besten Sinne, die mir dort begegnet ist. Während wir hierzulande oft die Neigung haben, in all unserer Übersättigung jeden Mangel, den wir dann doch irgendwo empfinden, als kritische Anfrage an Gott zu formulieren und seine Macht oder sogar seine Existenz in Zweifel zu ziehen, so läuft es in Afrika häufig genau andersherum: gerade weil man den Mangel nur allzu gut kennt, empfängt man alles das, was man hat, mit umso größerer Dankbarkeit. Ein Phänomen, über das nachzudenken uns vielleicht ja mal ganz gut tut.

Soviel jedenfalls ist sicher: wenn wir als Kirche, als Gemeinschaft der Glaubenden, in unserer Welt etwas zu sagen haben, dann muss das eine Botschaft der Hoffnung und der Zuversicht sein. Zum einen, weil unsere Ur-Kunde, die Heilige Schrift, bereits eine solche Botschaft ist – das haben wir heute am Beispiel des Propheten

Jesaja deutlich hören können. Zum anderen, weil unserer Welt mit Miesmacherei und Schwarzseherei nun wirklich nicht gedient ist. Weil sie vielmehr auf Hoffnung und Zuversicht wartet. Diese jedoch – und das ist schon bei Jesaja der springende Punkt – sind nur dann glaubwürdig, wenn sie nicht allein auf dem Appell basieren, wir Menschen sollten uns mal schön anstrengen, diese Welt besser zu machen. Nicht, als sollten wir uns nicht in diesem Sinne anstrengen. Aber das Entscheidende, so hören wir bei Jesaja unmissverständlich, wird uns nur in Bindung an Gott und sein Wort gelingen, und nicht aufgrund unserer eigenen Anstrengungen.

Denn hier steht ja: „Die Tauben sollen hören die Worte des Buches“ – also doch wohl der Heiligen Schrift; „die Elenden werden Freude haben am HERRN“; „sie werden sehen die Werke meiner Hände“; ja „sie werden meinen Namen heiligen“ und „den Gott Israels fürchten“ – natürlich nicht so, als sollten sie Angst vor ihm haben, aber doch so, dass klar wird: die Menschen sollen sich dessen bewusst werden, dass sie alles, was ihnen gegeben ist, allein Gott und nicht sich selbst verdanken.

Diese Einsicht wiederum kommt auch in Taufe und Konfirmation ganz deutlich zum Ausdruck: und zwar darin, dass man auch diese beiden Handlungen immer nur **empfangen** kann! Niemand tauft sich selbst und niemand konfirmiert sich selbst – so wahr sich eben auch niemand selbst ins Leben ruft und so wahr niemand selber Quelle seiner eigenen Hoffnung und Zuversicht sein kann. – Auch das ein Phänomen, das unser Nachdenken lohnt! –

Liebe Gemeinde: ob uns die vollmundige und auf den ersten Blick so unrealistisch klingende Botschaft des Propheten Jesaja inzwischen vielleicht doch etwas näher gekommen ist, als sie das vielleicht am Anfang konnte? Ich hoffe es! Jedenfalls hoffe ich, wir lassen uns ansprechen, ja regelrecht anstecken von der Hoffnung und Zuversicht, die darin aufleuchtet. Es ist dieselbe Hoffnung und Zuversicht, die in Taufe und Konfirmation laut wird und die uns dazu bringen will, dieses kleine Sätzchen und mit ihm die gesamte Botschaft der Bibel wirklich ganz ernst zu nehmen und uns zueigen zu machen: „Alles wird gut!“ Nicht einfach so und nicht aus sich selbst heraus – aber deshalb, weil von Gott das gilt, was der Psalm 37 einmal so sagt: „Er wird's wohl machen!“ Amen.